

Funny van Dannen
An der Grenze zur Realität

Funny van Dannen, 1958 geboren, lebt in Berlin. Er war Musiker bei verschiedenen Punk- und Jazzbands, war einer der Gründer der Lassie-Singers, spielt Gitarre und singt dazu Lieder von Lebewesen und anderen nicht unwichtigen Dingen des täglichen Lebens. Letzte CD: »Geile Welt«. Außerdem schreibt er Geschichten und malt schöne Bilder. Zuletzt erschienen: »Neues von Gott« (2004) und »Zurück im Paradies« (2007).

Edition
TIAMAT
Deutsche Erstveröffentlichung
1. Auflage: Berlin 2015
© Verlag Klaus Bittermann
www.edition-tiamat.de
Druck: cpi books
Buchcovergestaltung: Felder Kölnberlin Grafikdesign
Unter Verwendung eines Bildes von Funny van Dannen
ISBN: 978-3-89320-203-4

Funny van Dannen

**An der Grenze zur
Realität**



**Critica
Diabolis
231**

**Edition
TIAMAT**

INHALT

In der Natur – 7	Milder Herbst – 63
Märzgeflüster – 9	Wegsein – 66
Auf einem Tisch – 11	Das Farbenglück – 69
Menage à trois – 13	Der Mann mit den süßen Öhrchen – 71
Schule für Große: Folge 287 – 14	Schule für Große: Emotional Disku- tieren – 74
In der Krise – 18	Seltene Freude – 77
Das Attentat – 21	Das Bild – 78
Nora und der Teufelsaus- treiber – 22	Phantasie und Realität – 81
Die Pandaschau – 25	Das erste Mal – 83
Ehrliche Arbeit – 27	Das Pferd – 85
Schule für Große: Lebenskunde Anfang November – 29	Die Pappel – 87
Urmode – 32	Der Gefangene – 89
Gänse – 34	Endlich Sonne – 91
Der netteste Mensch der Welt – 37	Schule für Große: Problemkunde – 93
Unterirdisch – 39	Seltene Spiele – 95
Zwei Zahlen – 40	Der Geldsegen – 96
Elterngespräch – 42	Abwechslung – 99
Die Vergessliche – 44	Wie es aussieht – 100
Die Liebesreise – 46	In Asien – 102
Scheiße – 48	Der Hit – 104
Schule für Große: Mensch und Tier – 49	Fernweh – 106
Ein Brief für Christian – 55	Natur und Kunst – 107
Später Samstagnach- mittag – 59	Das Fahrrad und die Sonne – 109
Gebäudekomplex – 62	Der Zettel – 110
	Die gute Zeit – 113
	Drei Leute – 115

Ein Hund – 118
Schule für Große:
 Ethik-Man – 121
Das Nichts am City-
 Tümpel – 123
Das katedralische
 Gefühl – 125
Wechseljahre – 127
Die neue Freundin – 129
Hüttenzauber – 131
Schule für Große:
 Kunst – 136
Licht und Liebe – 139
In der Wildnis – 141
Mensch und Natur – 143
Der Schlichter – 145
Betty und Steve – 147
Pech – 149
Am Meer – 152
Rachelust & Heilung – 153
Rotkäppchen – 156
Schule für Große:
 Folge 401 – 159
Die Krise – 162
Schönheit und
 Freude – 164
Pfeifen und Rauchen – 166
Stallball – 168
Umsonst – 172
Erwachsen – 173
Die frohe Botschaft – 174
Das Lachen in der Nacht
 oder: Die Hochzeit – 176
Stille Nacht – 178
Weiter – 181
Schule für Große:
 Nach Karneval – 182
Der Uferdialog – 186
Geduld und Gier und
 Dirigieren – 187
Vor der Arbeit – 189
Das Gespräch mit dem
 Zebra – 192
Unheimlich glück-
 lich – 196
Nocturne – 198
Frieden – 199
Erste Hilfe – 202
Schule für Große:
 Lebenskunde im
 Juli – 204
Finale – 207

In der Natur

Eine kleine Gurkenwalherde hatte die Orientierung völlig verloren und sich in einen Baggersee verirrt.

Haut ab, ihr Schlampenficker!, rief ein vereinsamter Angler. Ihr vertreibt den Hecht!

Du willst einen Hecht fangen?, fragte die Leitkuh. Wozu denn? Suchst du einen Freund?

Der Angler lachte: Ich will ihn essen, du dumme Kuh! Und jetzt haut ab!

Er schlug mit dem Käscher nach ihr.

Wir suchen den Essigsee, sagte die Leitkuh. Kannst du uns nicht helfen?

Essigsee? Nie gehört, sagte der Angler.

Sucht ihr den Essigsee?, fragte ein Rehkitz, das sich in der Nähe aus Rohrkolben ein Geweih bastelte.

Sag schon, rief der Angler, ich will, dass sie verschwinden!

Er ist ausgetrocknet, sagte das Rehkitz und setzte sich das Rohrkolbengeweih auf. Wie seh ich aus?

Unmöglich!, riefen alle Gurkenwale. Total doof.

Und wie findest du mich, Angler?, fragte das Kitz.

Mir gefällt's, brummte der angegraute Mann. Du hast Talent.

Was ist das? Talent?, fragte das Reh.

Wenn man was kann, sagte der Mann, das ist Talent.

Die Wale lachten. So eine miese Erklärung hab ich ja noch nie gehört, rief die Leitkuh. Wenn man was kann! Dann hast du auch Talent zum Kacken, was?

Die Wale grölten. Das Rehkitz wurde ganz nervös. Die Äuglein blitzten, die zarten Hufe trappelten hyperaggressiv auf dem kieseligen Untergrund, dann krümmte es den Rücken wie eine böse Comic-Katze. Die Zeit stand still.

Als es sich wieder entspannte, trieben die Gurkenwale leblos am Ufer. Der Angler stand von seinem Hocker auf und trat gegen die Köpfe der klobigen Tiere.

Sind sie tot?, fragte er das Rehkitz.

Es war verschwunden. Das Kolbengeweih lag am Boden. Der Angler setzte es sich auf. Es passte. Er ging ans Wasser und betrachtete sein Spiegelbild.

Wenn ich einmal tot bin, dachte er, werden sie glauben, dass mein Leben sehr gewöhnlich war. Aber heute stehe ich hier am Wasser wie noch niemand vor mir.

Er nickte heftig. Die Kolben fielen auf das Wasser, die Wale wachten auf.

Was war das denn?, fragte die Leitkuh.

Der Angler packte seine Sachen und rief vom Auto aus: Danke für die schöne Zeit!

Märzgeflüster

Als es Frühling wurde, überfiel mich eine große Heiterkeit. Ich war so fröhlich, dass ich Gott bat, mir ein gelbes Auto zu schenken.

Du musst fleißig arbeiten, sagte Gott. Dann kannst du dir bald ein Auto kaufen.

Aber dann wird nicht mehr Frühling sein, sagte ich. Und ob das Auto dann gelb sein wird? Wohl eher schwarz oder silber, wie die meisten Autos hier. Denn so heiter wie heute bin ich nicht alle Tage, um ehrlich zu sein, so bin ich nur ganz selten.

Selber schuld, sagte Gott. Es ist für alles gesorgt. Du musst die Möglichkeiten nur nutzen.

Ach, sagte ich. Hör auf! Ich kann dein Gefasel nicht mehr hören. Die Menschheit ist in einem elenden Zustand. Du hast was falsch gemacht!

Alle Geschöpfe sind zufrieden, sagte Gott, nur ihr Menschen meckert rum. Ich habe mir große Mühe mit euch gegeben, aber viele wollen nicht begreifen, dass Leben Kämpfen heißt. Sie sind träge.

Viele können es gar nicht begreifen, erwiderte ich. Sie sind zu doof oder zu sanftmütig. Denen hättest du mehr von was-auch-immer mitgeben müssen.

Undankbarer!, sagte Gott.

Er grollte.

Du bist dumm und sanftmütig und dennoch hast du eine Frau gefunden, die dich liebt. Du hast dich fortgepflanzt, was willst du denn noch?

Aber die anderen!, sagte ich. All die Unglücklichen!

Denk einfach mal an dich, sagte Gott. Liebst du dich überhaupt?

Nein, sagte ich, warum sollte ich?

Aus Nächstenliebe, sagte er. Jeder ist sich selbst der Nächste!

Ich war von dieser Interpretation von Nächstenliebe überrascht und sagte: Liebe ist ein großes Wort.

Ein großes Gefühl, sagte Gott.

Ein großer Gedanke, sagte ich.

Eine große Sauerei, sagte Gott.

Eine große Geschichte, sagte ich.

Falsch, sagte Gott, um Sauerei zu steigern, hättest du »eine riesengroße Scheiße« sagen müssen.

Eine riesengroße Scheiße, sagte ich.

Planetenkotze!, rief Gott.

Und ich rief: Sonnenkotze!

Siehst du?, sagte Gott. Geht doch!

Auf einem Tisch

Eine feste Kiwi und eine dunkelblonde Wimper streiten sich über das Wesen der Welt. Die Kiwi findet die Welt lustig und sehr erfüllend: Immer, wenn mich etwas berührt, könnte ich platzen vor Glück!

Wart's ab, meint die Wimper. Spätestens wenn sie dir mit dem Schälmesser auf die Pelle rücken, wirst du dich sehr anders fühlen! Und wenn sie dich gegessen haben, wirst du völlig auseinandergenommen und was von dir übrigbleibt, kann Gottseidank nicht vor Glück platzen.

Wer will mich essen?, fragt die Kiwi.

Menschen, sagt die Wimper. Große Wesen aus Fleisch und Blut!

Meinst du Koteletts?, fragt die Kiwi.

Du bist so doof! ruft die Wimper. Aber mit mir willst du über so etwas Wichtiges wie das Wesen der Welt diskutieren! Du solltest bescheidener sein! Also, pass auf: Menschen sind keine Koteletts, sie essen Koteletts, manche jedenfalls. Kiwis und Koteletts sind als Nahrung sozusagen Kollegen.

Kollegen, sagt die Kiwi langsam und ausgesprochen liebevoll. Kollegen. Ist das ein Gen?

Nein!, ruft die Wimper, das hat mit Genen nichts zu tun! Die Menschen essen Kiwis und Koteletts und Brot und Wurst und Ei und Reis.

Und Kollegen, sagt die Kiwi.

Die Wimper will weg. Verdammt! Kein Wind, kein Lufthauch! Kann hier mal bitte jemand ein Fenster aufreißen!, ruft sie. Doch es ist Nacht und alles still.

Warum essen uns die Menschen?, fragt die Kiwi.

Menschen müssen essen, erklärt die Wimper, sonst verhungern sie, also, sie sterben und werden zu Staub.

Wie schön!, ruft die Kiwi. Ich möchte auch zu Staub werden!

Kommt noch, sagt die Wimper.

Wie aufregend!, ruft die Kiwi. Ich könnte platzen vor Aufregung!

Bitte nicht, sagt die Wimper. So ganz bist du mir lieber.

Und woher weißt du so viel?, fragt die Kiwi. Oder tust du nur so schlau?

Ich war mal Teil eines Menschen, erzählt die Wimper. Mit meinem Volk beschützte ich ein Auge.

Die Kiwi staunt. Vor wem?

Fäuste, Steine, Raketen, sagt die Wimper. Vögel, Blitze, Meteoriten. Das ganze fliegende Gesocks.

Du bist klein, wendet die Kiwi ein.

Wir waren viele, entgegnet die Wimper. Dann fiel ich aus, jetzt bin ich frei.

Frei!, ruft die Kiwi. Was du für Wörter kennst!

Was heißt denn das schon wieder? Ich bin nicht mehr am Menschen dran, erklärt die Wimper, und du nicht an der Pflanze. Wir sind frei, wir können gehen, wohin wir wollen.

Ich kann nur rollen, sagt die Kiwi. Aber nur wo's schräg ist oder wenn mich jemand schubst. Kannst du dich selbst bewegen?

So gut wie, meint die Wimper. Ich arbeite eng mit der Luft zusammen.

Es wird hell, bemerkt die Kiwi. Ich liebe das.

Das nennt man Tag, sagt die Wimper, das kommt vom Sonnenlicht.

Ich liebe Tags!, ruft die Kiwi.

Das heißt Tage!, schreit die Wimper. Tage!!! Lern endlich Deutsch, du dummes Obst!

Tu ich doch die ganze Zeit, sagt die Kiwi leise. Wie heißt der Himmel jetzt? Die Wimper schweigt.

Ach bitte!, ruft die Kiwi. Nur dieses eine Wort noch!

Morgenrot!, schreit die Wimper. Morgenrot!!!

Menage à trois

Zwei Steinbeißer hatten sich gleichzeitig in eine alte morsche Schiffsplanke verliebt und kämpften um sie. Das Holz hasste Gewalt und bot an, sich mit beiden gleichzeitig zu paaren.

Und dann bekommst du von uns beiden Kinder?, fragten die Fische gleichzeitig.

Vielleicht, sagte das Holz, vielleicht auch nicht.

Da paarten sich die Steinbeißer am einen und am anderen Ende mit dem Holz. Es genoss die Paarung sehr, war aber unfruchtbar.

Immer wieder kamen die Steinbeißer angeschwommen und paarten sich mit dem Holz, bis es ihnen dämmerte, dass es keine Nachkommen geben würde, da waren sie schon alt und schwach.

Warum hast du uns angelogen?, fragten sie das Holz.

Liebt ihr mich oder nicht?, fragte das Holz zurück.

Ja schon, brummen die Steinbeißer. Aber wir hätten uns fortpflanzen sollen!

Nein, sagte das Holz. Eure Instinkte sind im Eimer. Wer sich in morsches Holz verliebt, pflanzt sich nicht fort, das ist nur folgerichtig.

Ach so, sagten die Steinbeißer, und schwammen mit geschlossenen Augen fort.

Schule für Große

Folge 287

In Kunst sollten wir Jesus malen.

Ihr seid doch alle Christen, oder?, fragte Frau Christiansen.

Keiner sagte nein.

Darf ich Wachsmalkreiden nehmen?, fragte Sonja.

Was ihr wollt, sagte Frau Christiansen. Hauptsache, es wird ein gutes Bild.

Alle gaben sich große Mühe. Obwohl viele von der Kirche nicht viel halten, spürte man den Willen, Jesus gerecht zu werden. Ich glaube, alle mögen ihn. In den letzten Stunden vor den Ferien wurde dann über die fertigen Werke gesprochen.

Eugen, fragte Frau Christiansen, warum hast du Jesus am Kreuz gemalt?

Weil das für ihn am typischsten ist, sagte Eugen.

Und warum splinternackt und grellgeschminkt? Bist du homosexuell?

Nein, sagte Eugen. Ich mag Glamour, das ist alles.

Gut, sagte Frau Christiansen, gefällt mir gut! Auch der Hund unten am Kreuz. Ist das Jesus' Hund?

Nein, meiner, sagte Eugen. Er soll Treue über den Tod hinaus symbolisieren.

Aha, sagte Frau Christiansen. Auch gut. Und du, Sonja, warum hat dein Jesus Brüste und einen Stringtanga?

Weil er eine Frau ist, sagte Sonja.

Wie finden die anderen das, fragte Frau Christiansen. Darf man Jesus als Frau malen?

Von mir aus, sagte Peter. Aber der Papst würde bestimmt abkotzen.

Peter, bitte!, ermahnte ihn Frau Christiansen. Drück dich gewählter aus. Hillary?

Der Jesus war ein Mann, das ist verbürgt. Den darf man nicht als Frau darstellen, das ist historisch falsch.

Richtig, sagte Frau Christiansen und sah mein Bild sehr lange an.

Ich hatte es mit Deckfarben angelegt und fand es sehr gelungen. Um nicht zu sagen: extremistisch ausdrucksstark.

Ja, sagte Frau Christiansen, nicht schlecht, ich meine, es hat eine gewisse Wucht. Auch durch die dicke schwarze Brillenfassung. Kann man machen, aber historisch natürlich genauso falsch wie Sonjas Bild. Solche Brillen gab es damals mit Sicherheit nicht. Und dann, ich muss schon sagen, mich erinnert dieses Portrait doch arg an diesen französischen Philosophen, diesen kleinen, hässlichen Kerl, wie hieß er doch?

Meinen Sie Sartre, fragte Udo, den Vater von Jacqueline Bouvier?

Ja, sagte Frau Christiansen. Aber das war nicht der Vater von Jacqueline Bouvier, der späteren Jackie Kennedy und noch späteren Onassis. Du meinst den Lebensgefährten von Simone de Beauvoir, nicht zu verwechseln mit Simon de Bolivar.

Sie lachte.

Manchmal seid ihr aber auch zu doof! Na, wie auch immer. Glaubt ihr, Jesus hätte so großen Erfolg gehabt, wenn er so hässlich wie Jean-Paul Sartre gewesen wäre?

Nein, sagte Dunja, sicher nicht. Zum Erfolg gehört immer eine gewisse Ansehnlichkeit. Ich glaube nicht, dass wir in einem eher hässlichen Mann den Sohn Gottes sehen würden.

Seh ich auch so, meinte Frau Christiansen. Einen hässlichen Erlöser will keiner, der muss schon schön sein.

Ich war schockiert und sackte im Stuhl zusammen.

Sie sah mich an. Ja, ist so!, rief sie. Kann ich auch nicht

ändern, und würde ich auch gar nicht wollen. Dein Bild ist gut. Authentisch, nachhaltig, alles. Aber der Mensch will Schönheit, Schönheit und Wahrhaftigkeit und Heiligkeit und Mut und Klugheit, alles, alles, aber ohne Schönheit kannst du nichts verkaufen.

Ich sackte immer tiefer, ich rutschte vom Stuhl unter den Tisch und leckte vor Abscheu über die Worte der Lehrerin den Boden ab.

Nun schaut euch den Gestörten an!, sagte Frau Christiansen. Nur weil er die Realität nicht erträgt, leckt er den Boden ab!

Sie ging zum Pult und schrieb einen Tadel ins Klassenbuch. Dann schickte sie mich hinaus, um meine Zunge abzuwaschen. Als ich wiederkam, sprachen sie über Udos Bild. Er hatte Jesus als sympathischen Fisch in der Mitte des Ozeans dargestellt, die anderen Fische freundlich und interessiert lauschend drumherum, manche hatten sogar Ohren. Lauschende Fische! Ich lag schon wieder fast am Boden. Sogar die Haie guckten nett, mit nach oben gezogenen Mundwinkeln.

Sehr poetisch, sagte Frau Christiansen. In dir scheint ein kleiner Franz von Assisi zu stecken, was?

Udo von Assisi, flüsterte ich Dunja ins Ohr.

Sag es uns allen, sagte Frau Christiansen, los!

Oh, sagte ich, nichts Besonderes!

Bitte, sagte sie, es interessiert uns.

Na gut, ich sagte: Der heilige Franziskus und Dschingis Khan waren Zeitgenossen. Stellen Sie sich vor, es hätte damals schon das Fernsehen gegeben, und die beiden zusammen in einer Talkshow!

Unsinn, sagte Frau Christiansen, du redest nur Unsinn! Ich müsste dich schon wieder tadeln.

Der Papst und sagen wir mal Präsident Obama würden heutzutage auch nicht zusammen in einer Talkshow auftreten. Die müssen ihre Bücher dort gar nicht bewerben. Und Dschingis Khan konnte nicht mal schreiben.

Frau Christiansen, sagte ich. Sie machen auch Fehler. Obama und Dschingis Khan sind doch total verschiedene Typen.

Wir schweifen ab, rief die Lehrerin. Schnell! Wir haben noch zwei Minuten. Schaut euch das Bild von Dunja an.

Sie hielt es hoch.

Gut, murmelten alle.

Und die Stirbandmessage?

Peace, sagte Eugen, kann ja nicht verkehrt sein.

Kitschig, sagte Frau Christiansen. Das ist ein Hippie, nicht Jesus!

Dunja schossen Tränen in die Augen.

Warum malen Sie nicht mal ein Bild von Jesus? fragte Peter.

Das mach ich, rief die Lehrerin, das mach ich!

Dann nahm sie ihre Handtasche vom Pult und ging mit ausgestreckten Armen hinaus. Das macht sie oft und das soll heißen: Ihr kreuzigt mich durch eure Existenz. Hat sie uns mal verraten, als sie beim Schulfest vom Prosecco angeschickert war. Jetzt sind wir schon gespannt.